

**Allgemeine Deutsche Gärtnerei**  
**Zeitung**  
 und Stellen-Anzeiger für Gärtnerei.

Eigentum und Organ des Allgemeinen Deutschen Gärtnerei-Vereins.  
 Organ der Krankenkasse für deutsche Gärtnerei. . . .

Herausgeber:  
 Hauptvorstand des Allgem. Deutschen Gärtnerei-Vereins.

Redaktion und Expedition:  
 Berlin N. 37., Metzger-Strasse 3.

## Gewerkschaftsbewegung und Bodenreform.

II.

**D**ie deutsche Gewerkschaftsbewegung wird, solange es nicht gelingt, die Schacherei mit Grund und Boden auszurotten, um den grössten Teil ihrer Erfolge betrogen werden. Ihre staunenswerten Opfer an Gut, Blut und Lebensglück bringt sie in diesem Falle vergeblich; Moloch Bodenwucher nimmt ihr alles wieder weg.

Schon im vorigen Artikel führten wir an der Hand eines Beispiels vor Augen, dass die vielfach kaum glaublich hohen Preise für Grund und Boden nur dadurch hervorgerufen würden, weil man heute mit Grund und Boden genau so Handel treiben kann wie mit jeder Ware. Der Bund der Bodenreformer strebt nun dahin, dass dem Grund und Boden der Charakter einer Handelsware genommen wird. Als Wirtschafts-Reformer setzen die Bodenreformer bei dem derzeit Gegebenen ein; sie verlangen

1. die Besteuerung des Grund und Bodens nach dem gemeinen Wert mit Vorkaufsrecht der Gemeinde oder des Staats und dem Rechte der Enteignung,
2. die Ueberführung der sogen. Zuwachsrente an die Gemeinde bzw. den Staat, also Nutzbarmachung des Wertzuwachses für das Volksganze.

Besteuerung des Grund und Bodens nach dem gemeinen Wert mit Vorkaufsrecht der Gemeinde oder des Staats. Heute wird — von einigen Ausnahmen abgesehen — von sämtlichen Grundstücksbesitzern die Grundsteuer nur in der Höhe des Nutzungswertes erhoben. Den Nutzungswert der 8 Morgen Land des Britzer Bauern schätzten wir auf 8000 Mark. Nehmen wir nun an, dass die Gemeinde Britz an Grundsteuern für jedes Tausend Mark 3 Mark erhebt, so hätte unser bäuerlicher Grundbesitzer für seine 8 Morgen im Jahre  $3 \times 8 = 24$  Mark Grundsteuer zu zahlen. Jetzt aber würde die Gemeinde die Grundsteuer nach dem gemeinen Wert einführen. Da der Bauer sein Grundstück selbst zu dem Verkaufswert von 50 000 Mark einschätzt, so hätte er nunmehr  $3 \times 50 = 150$  Mark Steuern dafür zu zahlen. Schätzt er sein Grundstück aber in der Absicht, mit einer geringeren Steuer davonzukommen, niedriger ein als der wirkliche jeweilige Verkaufswert ist, dann sagt die Gemeinde: „Her damit; für den Preis kaufen wir Dir's ab“. Durch dieses Recht der Gemeinde wird der Grundstücksbesitzer genötigt, seinen Grundbesitz stets zu dem jeweiligen Verkaufswert der Gemeinde gegenüber einzuschätzen und die entsprechenden Steuern zu zahlen.

Nun tritt der Fall ein, dass das Grundstück ganz plötzlich einen Verkaufswert von 1 300 000 Mark erhält und der Besitzer dasselbe dafür auch gleich an einen Andern ver-

kauft. Der Wert von 8000 Mark bis 1 300 000 Mark ist ohne Zutun des Besitzers durch die Gesamtbevölkerung angewachsen; deshalb, so sagen die Bodenreformer, soll dieser Zuwachs oder die „Zuwachsrente“ auch der Gesamtbevölkerung zugute kommen. Der Verkäufer des Grundstücks würde von der Kaufsumme nur denjenigen Teil erhalten, welchen der Acker Nutzungswert hatte (8000 Mark) und dazu noch Entschädigung für aufgewendete Verbesserungen des Grundstücks (vorhandene Baulichkeiten, Ackerdrainagen, Bestand an Ackerfrüchten und ähnlichem) und die seither über den Nutzungswert gezahlten Mehr-Steuern. Alles Uebrige hätte in die Gemeindekasse zu fließen. Und das Gleiche würde sich bei jedem Weiterverkauf wiederholen.

Da die Terraingesellschaft die 8 Morgen Land mit 1 300 000 Mark ankauft, hätte sie fortan  $3 \times 1300 = 3900$  Mark Grundwertsteuern alljährlich zu zahlen; ausser den Zinsen für das Grundkapital von 1 300 000 Mk., die etwa, zu 5% gerechnet, 65 000 Mk. betragen; sie wird also schleunigst das Grundstück mit Wohnhäusern besetzen müssen, um wieder zu ihrem Gelde oder den erwarteten Profit zu kommen. Damit nimmt der Wohnungsbau schneller zu, und es werden schon dadurch die Mieten billiger („Je mehr Ware vorhanden, um so billiger ist sie“).

Doch die Wirkung wird eine noch weit grössere. Dadurch nämlich, dass es beim „Handeln“ mit Grundstücken nichts mehr zu verdienen giebt (den Verdienst, d. i. die Zuwachsrente, steckt jetzt ja die Gemeinde ein), und dadurch, dass jeder Grundstücksbesitzer seinen Grundbesitz nach dem „gemeinen Werte“ versteuern muss, hört die Spekulation mit Grundstücken überhaupt auf. Da der Boden in der Preislage des Nutzungswertes bleibt, können allenthalben Häuser mit geringem Kostenaufwande hergestellt werden, die Zimmer gross, geräumig, licht und gesund. Auch brauchen dann die Häuser nicht mehr so eng aneinandergedrückt, sondern können mit Gärten event. für jede Familie verbunden werden; Grund und Boden ist dazu ja billig genug.

Man denke den neuen Zustand nur einmal nach den verschiedenen Richtungen hin durch, und man wird eine volkswirtschaftlich-soziale Perspektive eröffnet finden, die jeden sozial und edel empfindenden Menschen anregen muss, den bodenreformerischen Bestrebungen seine Dienste zu widmen. Den Arbeiter, den Gewerkschaftler aber sollte die Bewegung vor allen erfassen; denn ihr Sieg bedeutet für ihm, dass die Erhöhungen seines Arbeitslohnes, die er durch seine Gewerkschaftsorganisation erzielt hat, nun auch einen wirklichen Fortschritt in der Lebenshaltung ermöglichen. Moloch Bodenwucher kann keinen Tribut mehr fordern, da er beseitigt ist.

Es ist hochbedauerlich, dass die gewerkschaftlich organisierte, sonst in wirtschaftlichen Fragen doch verhältnismässig hoch gebildete, intelligente deutsche Arbeiterschaft in der eben kurz behandelten Frage noch mit verbundenen Augen umherirrt. „Herunter mit dieser Binde und die Kräfte freigemacht für die Bodenreformbewegung!“ Diese Forderung muss Jeder an die Gewerkschaftsbewegung richten, der den Kern der bodenreformerischen Wahrheiten erkannt hat. Solange sich Gewerkschaften diesen Bestrebungen gegenüber ablehnend verhalten, bringen sie sich selbst um die Früchte ihrer Arbeit, verrichten sie zum grossen Teil Sisyphusarbeit. Und das sollen sie nicht!

\* \* \*

Die Deutsche Gärtnervereinigung sagt in ihrer in der vorigen Nummer abgedruckten Resolution mit Bezug auf den erfolgten korporativen Anschluss des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins an den Bund der deutschen Bodenreformer: Der Allgemeine Deutsche Gärtnerverein habe damit seinen Neutralitätsstandpunkt aufgegeben; er habe sich einer den gewerkschaftlichen und beruflichen Aufgaben völlig fernstehenden fremden politischen Organisation angeschlossen und sich der wirklichen Gewerkschaftsbewegung schroff gegenübergestellt. Unser Urteil zu diesen lächerlich-dummen Beschuldigungen deckt sich vollends mit dem, das dazu das Organ des Bundes der deutschen Bodenreformer „Die Deutsche Volksstimme“ fällt:

„Entweder wussten die Delegierten nichts von dem Bund der deutschen Bodenreformer, — dann haben sie gehandelt wie unwissende Schwätzer. Oder aber sie kannten das Wesen des Bundes, — dann haben sie mit der Behauptung, dass der Bund eine politische Organisation ist, gehandelt wie bewusste Verleumder. — Leichtfertigkeit oder Lüge — eine andere Wahl haben die Herren von der Deutschen Gärtnervereinigung nicht!“

Auch zu der Resolution unserer Nordwestdeutschen Gauvereinigung vom 14. Dezember 1902 wollen wir hier noch ein klärendes Wort sagen. Eingang werden da die Bestrebungen des Bundes der deutschen Bodenreformer als gerecht und gut anerkannt; zum Schlusse aber wird gesagt, man müsse sich als Arbeiter solchen Sonderbündeleien deswegen mit Misstrauen gegenüberstellen, „weil sie meistens darauf hinausgehen, die Sozialdemokratie, die politische Vertretung der Arbeiter, zu bekämpfen; derjenigen Partei, welche in ihrem Programm die Vergesellschaftung des Grund und Bodens sowie auch sämtlicher Produktionsmittel schon längst aufgestellt habe“. Nackt und unverblümt heisst diese Begründung: Weil die Bestrebungen der Bodenreformer geeignet sein könnten, der Sozialdemokratie Wasser von ihrer Mühle abzufangen, deswegen soll man als Gewerkschaft sich von diesen sonst guten und gerechten Bestrebungen fernhalten. Der Verfasser dieser Resolution verkennt hier vollständig den Charakter und die Aufgaben der Gewerkschaft: Die Gewerkschaft ist dazu da, auf dem Boden der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung den lohnarbeitenden Volksklassen bessere Lebensbedingungen, gesteigerte Anteilnahme an den Kulturerrungenschaften zu verschaffen! Ihre Massnahmen zur Erfüllung dieses Zweckes muss sie dabei, nüchtern und praktisch handelnd, einzig und allein unter dem Gesichtswinkel dieses Selbstzweckes treffen. Wie dabei die eine oder andere politische Partei fährt und wie ihre Angehörigen dazu urteilen, das geht die Gewerkschaft garnichts an; denn sie ist Selbstzweck und unabhängig von jeder politischen Partei! O. A.

### Erläuterungsbericht zu einer Parkanlage.

Von Quirin Spreittler, Steglitz.

Bei der Ausarbeitung meines Projektes habe ich mir die Aufgabe gestellt, auf der gegebenen Waldfläche von 2 ha, 72 ar, 66,19 qm Areal einen Park zu schaffen. Es sind zwei Eingänge eingerichtet, von denen sich der Haupteingang bei der Villa befindet. Nach diesen Gesichtspunkten ist die Villa

im modernen Stil erbaut. An der Ostseite der Villa ist eine Veranda angebracht, so dass man von ihr aus einen schönen Blick nach dem Pavillon sowie nach dem grösseren Teil der Anlage geniessen kann.

An der südlichen Seite des Wohngebäudes befindet sich ein Balkon, von wo aus sich eine hübsche Aussicht nach dem Teich bietet. Zur Haltung von Equipagen sind Stallungen und Remisen vorhanden.

Die aus dem Plan ersichtliche Wegführung gestattet ein bequemes Passieren des Parkes.

Der Hauptweg von 3 m Breite führt die Spaziergänger nahe an den Grenzen durch die ganze Anlage. Die Nebenwege zweigen sich vom Hauptwege ab und haben eine Breite von 2 m. Um von der Villa nach der Stallung schnellstens hingelangen zu können, ist ein bequemer Fahrweg von 4 m Breite angelegt worden. Auf dem höchstgelegenen Punkte des Terrains ist ein Pavillon projektiert. An der östlichen Seite von dem Wohngebäude ist ein grösserer Sitzplatz vorhanden, welcher durch seine schattenspendenden Pflanzungen die Spaziergänger zur Ruhe einladet. In der Mitte der Anlage sind mehrere Ruheplätze eingerichtet.

Ein Spielplatz, resp. Lawn-Tennis-Platz ist in der Nähe der Villa projektiert, sodass die Spielenden leicht zu beobachten sind.

Der Teich, in dessen Mitte sich ein Schwanenhäuschen befindet, ist mit Sträuchern und einigen Laubholzbäumen umpflanzt. Der verbeiführende Graben bietet dem Teich seinen Abfluss. Nebst dem Teppichbeet sind noch einige Gruppen vorhanden, welche mit niedrigen Rosen, Azaleen, Rhododendron und anderen blühenden Sträuchern bepflanzt werden können. Zur Anzucht der zur Bepflanzung der Beete erforderlichen Pflanzen und zur Aufnahme von Topf- und Kübelgewächsen ist ein Gewächshaus projektiert. Dieses Gewächshaus ist eingeteilt in eine Abteilung für Kalt- und Warmhaus und in eine Vorhalle resp. einen Arbeitsraum, beides mit Warmwasserheizung versehen. Auch sind zur Anzucht von Frühgemüsen und Blumen genügende Mistbeete vorhanden. Neben dem Gewächshause schliesst sich die Gärtnerwohnung an.

Der Gemüsegarten ist in einzelne Felder eingeteilt, welche zumteil mit Aepfel- und Birnpyramiden und mit Himbeer-, Stachelbeer- und Johannisbeersträuchern bepflanzt werden.

An dem Wege ist eine Rabatte mit Kordon und Erdbeeren bepflanzt. Sämtliche in den Aussichtspunkten befindlichen Pflanzungen bestehen in niedrigen Gehölzen, sodass sie den Aussichten kein Hindernis bieten.

Die Anlage umrahmt eine Anpflanzung von Laubhölzern, Koniferen und Sträuchern. Einen freundlichen Empfang bieten am Haupteingänge die verschiedenen Koniferengruppen von ruhigen, schön entwickelten Sorten. In der Nähe der Sitzplätze sind Gruppen von Rhododendron, Azaleen und Rosen angepflanzt. Auch Koniferen und andere Solitär-Pflanzen gewähren einen reizenden Anblick. Die Pflanzung ist so geordnet, dass den Beschauern ein ebenso harmonisches wie farbenreiches Bild und dem Besitzer ein angenehmes und freundliches Heim geboten wird.

### Das Treiben der Erdbeeren in warmen Kästen.

Von Paul Matzke, Gartengehilfe z. Z. Kirchberg i. S.

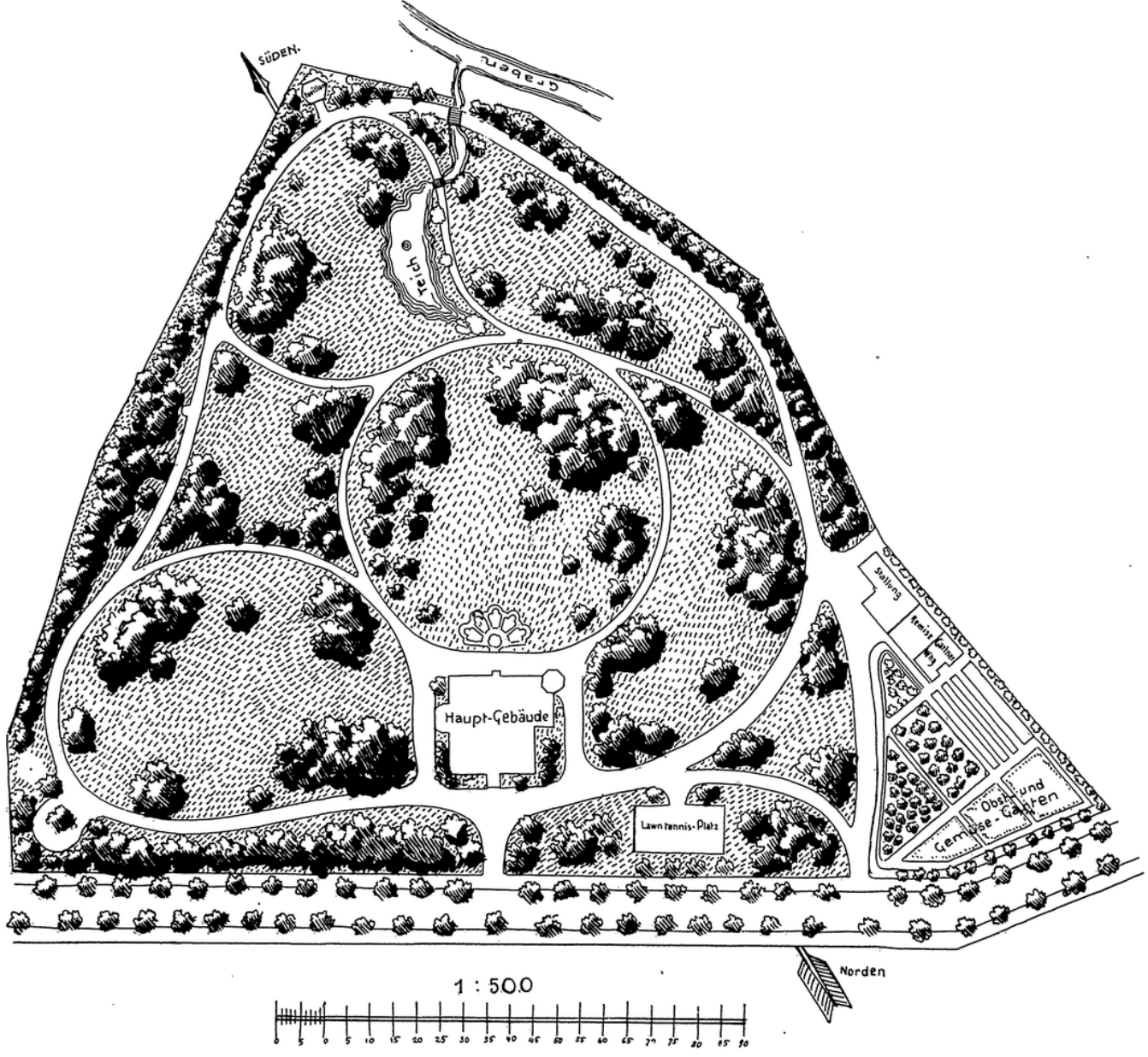
Da die Treiberei der Erdbeeren in warmen Kästen des Gelderwerbes halber nicht mehr lohnend ist, so hat man in neuerer Zeit ganz davon abgesehen. Man findet sie höchstens noch in einigen Herrschaftsgärtnereien und in solchen Handelsgärtnereien, deren Besitzer es eben dazu haben, die Früchte für den eignen Gebrauch zu ziehen. Manche sind auch davon abgekommen, weil sie die Kultur für zu umständlich halten und andere wieder, weil sie in der Kultur keine nennenswerten Erfolge erzielt haben. Und doch ist sie nicht so schwierig, als dass sie nicht auch der Laie betreiben könnte. Um eben beim Treiben der Erdbeeren einen guten Erfolg zu haben, bedarf es gut vorbereiteter Pflanzen. Die Treiberei selbst erfordert besondere Aufmerksamkeit.

Ich komme nun zuerst auf die Anzucht der Pflanze an zu sprechen. Zu der Zeit, in welcher die Erdbeere die Ranke

bildet, füllt man kleine Töpfe bis an den Rand mit kräftiger sandiger Komposterde und senkt unter dem Knoten einer Ranke, wo sich die neue Pflanze bildet, den Topf auf dem Beete ein. Nach dem Einwurzeln schneidet man der Ranke die Spitze weg, um die Mehrbildung von neuen Pflanzen an derselben Ranke zu verhindern. Nach genügender Kräftigung wird die Ranke von der Mutterpflanze abgeschnitten, der Topf herausgenommen und die Topfpflanze in grössere Töpfe verpflanzt. Man nimmt dazu nahrhafte, sandige Komposterde, welcher man geriebenen Kuhdünger oder Hornspäne beisetzt. Die Töpfe müssen auch genügend Drainage erhalten. Die so behandelten Pflanzen werden nun auf ein sonniges, von Unkraut frei zu haltendes Beet eingesenkt, mässig feucht gehalten und bei warmer Witterung Vor- und Nachmittag überspritzt. Jede erscheinende Ranke wird sofort

Mist zugedeckt. Im Juli des nächsten Jahres pflanzt man sie in Töpfe, verpflanzt sie noch einmal, und die Pflanze ist fertig zum Triebe. Auf diese Art behandelte Pflanzen bringen nicht so grosse Früchte, aber der Behang ist reichlicher. Soweit die Anzucht der Pflanzen, nun zur Treiberei selbst. Ich kann mich hier nur mit der Treiberei in Frühbeeten betassen.

In der grossherzoglichen Hofgärtnerei in Heinrichsau werden alljährlich noch Erdbeeren getrieben und die reifen Früchte dann nach Weimar gesandt. Die Anlage des Frühbeetes für die Erdbeertreiberei ist gleich dem zur Gurkentreiberei. Anstatt Erde verwendet man jedoch am besten Sägespäne, Lohe oder Laub. Der Beginn der Treiberei ist Ende Januar, Anfang Februar. Man nimmt die Pflanzen vor, putzt sie ordentlich ab und giesst sie ordentlich durch. Hierauf werden die Pflanzen in den warmen Kasten gebracht. Sollte der Kasten



Abbild. 6. Entwurf zu einer Parkanlage von Quirin Spreitler, Steglitz.

entfernt. Vor dem Eintritt des Herbstes wird ein nochmaliges Verpflanzen notwendig sein, doch brauchen die Töpfe nicht mehr eingesenkt zu werden, da ja die Sonne nicht mehr so heiss scheint. Zur Aufspeicherung genügender Reservestoffe giebt man hin und wieder einen Düngguss von aufgelöstem Kuhdünger oder Hornspänen.

Nachdem die Pflanzen einen leichten Frost erhalten haben, stellt man sie ins Kalthaus, oder aber in einen Frühbeetkasten, deckt sie mit Laub und bei starken Frösten mit Laden zu. Zum Gelingen der Treiberei müssen die Pflanzen eine Ruhepause durchmachen, und braucht man sie also bis zum Beginn der Treiberei nicht mehr zu giessen. Auf andere Weise erzielt man die Pflanzen auf sogenannten Schulbeeten. Dies geschieht, indem man die stärksten Ausläufer auf ein besonderes Beet pflanzt, sie an heissen Tagen durchdringend giesst und öfter jaucht. Ueber Winter werden die Pflanzen mit verrottetem

zum Einsenken der Töpfe noch zu warm sein, so stellt man die Töpfe einstweilen obendrauf und senkt sie später, nachdem der Kasten die richtige Wärme hat, ein. Gut ist es, wenn man im Anfange etwas Luft steckt, jedoch muss die Zugstelle dann mit Strohecken etc. verhängt werden, damit die eintretende Luft die Pflanzen nicht streicht. Nach Verlauf von 14 Tagen werden die Pflanzen sich kräftig entwickeln. Man gebe nun reichlich Wasser und hin und wieder einen Düngguss von aufgelöstem Kuhdünger oder Hornspänen. Bei Sonnenschein spritze man die Pflanzen täglich mit erwärmtem Wasser. Ueber die Wärmegrade des Treibbeetes lässt sich wenig sagen. Die Treiberei soll eben eine Nachahmung der Natur sein, und muss man den Ansprüchen der Pflanzen im Treibbeet darnach Rechnung tragen. Um ein zu schnelles Entwickeln und Uebertreiben der Pflanzen zu verhindern, muss man fleissig lüften unter Beobachtung der im Treib-

heit vorhandenen Wärme und der draussen herrschenden Temperatur nach Erfordernis mehr oder weniger. Wird das Beet zu kalt, so ist es durch erneute Umschläge zu erwärmen, oder man bringt die Pflanzen auf einen frisch angelegten Kasten. Während der Blüte wird garnicht gespritzt, desto mehr aber gelüftet. Sobald die Früchte so gross sind, dass sie sich nicht mehr alleine zu halten vermögen, werden sie gestengelt. Mit dem Beginn der Reife stellt man das Lüften teilweise ein. Sehr früh getriebene Erdbeeren haben den doppelten Wert. Leider kann bei anhaltender Kälte oder nasser Witterung des schlechten Lüftens wegen die ganze Treiberei in Frage gestellt werden.

## Ueber Düngung des Gartenrasens.

(Beantwortungen der Frage 86: „Wie düngt man den Rasen im Winter am vorteilhaftesten?“)

Jeder künstlich im Garten geschaffene Rasen bedarf während seiner Ruheperiode einer sorgfältigen Düngung, und zwar ist dieselbe um so notwendiger, je schlechter die Bodenverhältnisse sind und je mehr über Sommer geschnitten und bewässert werden muss. Wird einerseits nun schon durch den geringen Nährstoffgehalt des Bodens eine kräftigere Düngung notwendig, so werden aber auch andererseits durch öfteren Schnitt und die damit notwendig werdende Bewässerung die vorhandenen Reservestoffe schneller zersetzt und verbraucht sein. — Ist nun gar der Fehler gemacht, dass bei der Anlage weder Kompost- noch Düngererde mit verwendet wurde, so wären diese hauptsächlich in vollständig verrottetem Zustande als Kopfdüngung im Winter zuerst anzuwenden und ist dieselbe, frei von Unkrautsamen, fingerstark und gut zerkleinert aufgebracht, von ausgezeichneter Wirkung. Es ist diese Düngung wohl die beste und für alle Böden die geeignetste. Bedingung ist dabei jedoch, dass der Rasen recht kurz geschnitten einwintert, da sonst sehr leicht Fäulnis entstehen würde. Diese Arbeit lässt sich bei leichtem trockenem Frost gut und schnell ausführen; es empfiehlt sich, die aufgebrachten Düngererden dabei gleichmässig durchzuharken. — In Ermangelung dieser Dungstoffe tut es auch öfters umgesetzt, mit Kalk durchsetzter Strassenkehricht, auch Schlamm aus Teichen und Flüssen ist sehr hochwertig, zumal, wenn darin viele pflanzliche und tierische Ueberreste vorhanden sind.

Überall zwar lässt sich diese Behandlung nicht immer durchführen, sei es nun, dass die Düngererden nicht da oder nicht zu beschaffen sind, oder sei es, dass der Besitzer einen derartig mit Erde überdeckten Rasen nicht wünscht. Wo dieses zutrifft, muss mit möglichst verdünnter, vergohrener und geruchlos gemachter Kloake oder Jauche nachgeholfen werden; auch lässt sich aus Geflügeldünger, mit Spülicht und Wasser verdünnt, ein sehr guter und gehaltreicher flüssiger Dünger herstellen. — Die künstlichen Düngemittel sind, nebenbei angewendet, auch empfehlenswert; es muss aber wohl beachtet werden, dass ihre gute Wirkung von dem Vorhandensein guter unzersetzer Humusstoffe abhängig ist; denn es ist in diesem Falle hier beim Rasen genau so wie bei allen anderen Kulturen: — sie wirken nur vorteilhaft bei vorausgehender Kompost- oder Mistdüngung. Noch will ich erwähnen, dass alle Aschenarten auch sehr gut bei der Rasendüngung zu verwenden sind, und ist vor allen die Holzasche die hochwertigste, indem ihr hoher Kaligehalt freudiges Wachstum erzeugt, aber auch gleichzeitig dass so oft lästig werdende Moos vertilgt. B. Date, Weimar.

Von den natürlichen Düngemitteln empfehle ich eine gute Komposterde, vermischt mit verrottetem Kuhdünger. Diese Mischung wird im Herbst, vielleicht Ende Oktober, nachdem der Rasen vorher nochmal geschnitten ist, auf den Rasen gestreut und ist es gut, die Erde vorher durch ein Sieb zu werfen, damit keine Steine und sonstiges Unrat mit auf den Rasen kommt; dann ist der Dünger mit der Harke gleichmässig zu harken. Die dann noch bleibenden festen Stücke werfe man in die Gruppen, wo man sie dann im Frühjahr mit eingraben kann und dieselben dann noch den Sträuchern zugute kommen; dies der beste Naturdünger. Sollte der Fragesteller künstlichen Dünger anwenden wollen, sogenanntes „Gartendüngersalz“, so ist eine Mischung von 14% Phosphorsäure, 20% Kali und 12% Stickstoff ein gutes Düngemittel. Man nimmt auf eine Fläche von 1 m Breite und vielleicht 15 m Länge ein Pfund dieses Salzes. Die Firma H. & C. Albert in Biebrich liefert diese Salze. Dieser Dünger darf nur bei trockenem Wetter auf den Rasen gestreut und muss nach dem Düngen stark gesprengt werden, falls nicht Regen zu erwarten ist. Dies die künstliche Düngung. Die beste ist

aber meiner Ansicht nach die Naturdüngung und auch die billigste, da das Düngen mit künstlichem Dünger, sogenannten „Nährsalzen“ ziemlich teuer kommt. Dann möchte noch bemerken, dass man den Rasen über Winter nie lang lassen darf; denn ein Ausfaulen desselben bei nassem Wetter ist dann unvermeidlich. Ausserdem dient das lange Gras zahlreichem Ungeziefer als Schlupfwinkel. Wenn auch vielfach behauptet wird, dass der Rasen, kurz geschnitten, leicht ausfriert, so ist das nicht so gefährlich; denn der aufgestreute Dünger „Naturdünger“ schützt die noch keimenden Triebe genügend, während das alte Gras genügend abgehärtet ist.

G. B ö h m f e l d, Rixdorf bei Berlin.

Der beste Dünger für den Rasen ist der Kompost. Es ist zweckmässig, diesem etwas Aetzkalk oder Kalkmergel zuzusetzen, da hierdurch die physikalischen Eigenschaften des Bodens verbessert und die chemische Tätigkeit erhöht wird. Bringt man den Kompost bei Frost auf den Rasen, so wird er bei eintretendem Tauwetter scharf eingeharkt, da hierdurch die Narbe dichter wird. Ist Kompost nicht vorhanden, so düngt man mit künstlichen Düngemitteln. Hier verwendet man das Thomasphosphatmehl, enthaltend Phosphorsäure, und den Kainit, enthaltend Kali, an. Die im Kainit enthaltenen Chlorverbindungen wirken der Moosbildung entgegen. Die Wirkung des Thomasphosphatmehls ist eine mehrjährige. Die anzuwendende Menge beträgt pro Ar (100 qm): Kali 4 kg, Thomasphosphatmehl 4 kg. Auch hier wird beides scharf eingeharkt. Im Frühjahr folgt eine Düngung mit Chilisalpeter oder Jauche. Erstere darf nicht in zu grossen Mengen gegeben werden, da sonst Stickstoff verloren geht. Auch würde die Gefahr bestehen, dass die Narbe verbrennt. Das Streuen erfolgt nach einem Regen. Es\* muss aber schon abgetrocknet sein. Die anzuwendende Menge beträgt 1,5 kg pro Ar. Diese Düngung ist zu wiederholen. Zweckmässig ist es auch, jährlich umwechselnd mit Kompost beziehungsweise künstlichen Düngemitteln zu düngen.

Fr. W e n c k, Celle.

Ob der Rasen im Winter oder im Frühjahr gedüngt werden soll, richtet sich ganz nach der Lage des Rasenplatzes; desgleichen, ob Stalldünger oder künstlicher Dünger zweckmässiger anzuwenden ist. Wenn der Rasen eine trockene Lage hat, dann kann man im Winter mit Kuhjauche düngen, das heisst, wenn so viel zur Verfügung steht, dass die Düngung mehrmals wiederholt werden kann. Ist dieses nicht der Fall, dann dünge man lieber, wenn der Boden aufgetaut ist. Hat der Rasen eine feuchte Lage, dann ist das Düngen mit Jauche im Winter nicht vorteilhaft; es würde der Rasen dann stocken. Mit künstlichem Dünger dünge man im Frühjahr, wenn der Schnee fort ist.

D. S c h ö w e, Rinau (Ostpr.)

Die Winterdüngung des Rasens mit Kompost ist gewiss sehr zweckmässig, reicht aber allein nicht aus. Sehr zu empfehlen ist eine bei Ausgang des Winters vorzunehmende Düngung mit aufgeschlossenem Knochenmehl, von dem man 5 kg auf 1 Ar giebt. Da, wo wegen ausserordentlicher Feinheit des Rasens Kompost nicht angewendet werden kann, suche man ihn durch flüssige Düngung (mit Jauche, verdünntem Ammoniakwasser aus Gasanstalten) zu ersetzen. An sauren Stellen leisten Kalk und Holzasche gute Dienste, welche die Säuren neutralisieren. In kalkarmem, feuchtem Boden ist eine Thomasschlackendüngung (5 kg pro Ar) von Vorteil. Ähnliche Dienste leistet eine Herbstdüngung mit Superphosphat, von dem man 2 bis 3 kg pro Ar geben kann. Düngung mit Kalisalzen befördert das Wachstum der Schmetterlingsblütler. F i s c h e r, Ottensen.

Die für den Rasen im Winter vorteilhafteste Düngung ist entschieden diejenige mit Jauche, da in letzterer alle nötigen Nährstoffe zur Erziehung eines guten Rasens enthalten sind. Allerdings wird man hier und da des üblen Geruches der Jauche wegen mit den öffentlichen Verhältnissen rechnen müssen. In diesem Falle ist dann das Aufbringen von Thomasschlacke, ein phosphorsäurehaltiges Düngemittel, sehr empfehlenswert. Für die Winterdüngung des Rasens in kleineren Anlagen würde ich jedoch das Aufbringen von Kompost- und Mistbeeterde empfehlen, welche auch schon im Spätherbst ausgeworfen werden kann. Diejenigen Erdteile, welche dann im kommenden Frühjahr noch nicht in den Boden eingedrungen sind, werden zusammengeharkt und wieder auf den Komposthaufen gebracht. Zu verwerfen ist das Aufbringen von strohigem Mist auf den Rasen; denn dieser schliesst die Luft nach oben ab und verursacht somit Fäulnis des Grases. M a x T o n, Weimar.

## „Die Pflanze in ihrer dekorativen Verwertung.“

Unter diesem Titel veranstaltet das Kunstgewerbemuseum zu Leipzig in der Zeit vom 1. Februar bis 31. März 1903 eine grössere Ausstellung. Die Ausstellung soll in einer Auswahl guter Arbeiten die künstlerische Verwendung vorführen, welche die Pflanze als ein Hauptmotiv der Dekoration in den gewerblichen Künsten der Gegenwart findet. Die Ausstellung zerfällt in folgende Abteilungen: I. Die natürliche Pflanze in künstlerischen Darstellungen (Blumenmalerei) aller Art und Technik (Originale und Reproduktion). II. Das naturalistische Pflanzenornament in Studien, Entwürfen und ausgeführten Arbeiten (gezeichnete, kolorierte Muster und Vorlagen für bestimmte kunstgewerbliche Zwecke: Textilien aller Art, Tapeten, Keramik, Holz, Leder etc.). III. Das stilisierte moderne Pflanzenornament in Entwürfen, Studien und ausgeführten Arbeiten der Flächenkunst (auch Arbeiten in Flachrelief). IV. Eine Auswahl von Pflanzenstudien aus kunstgewerblichen Fachschulen und anderen Zeichenkursen. V. Eine Auswahl der besten Studienmittel (Herbarien, Abformungen, photographische Aufnahmen), ferner die besten Vorbilderwerke und eine Auswahl der Litteratur über die moderne vegetabile Dekoration. VI. Retrospektive Abteilung. Die Entwicklung des vegetabilen Ornamentes, veranschaulicht durch charakteristische Beispiele in Originalen und Reproduktionen. Die Direktion des Leipziger Kunstgewerbemuseums wendet sich an die Künstler, Musterzeichner und Kunstgewerbetreibenden mit der Bitte, sich an dieser neuartigen Ausstellung zu beteiligen und macht darauf aufmerksam, dass zur Erwerbung besonders hervorragender Arbeiten (Studien und Entwürfe) ein Betrag von zunächst 3000 Mark zur Verfügung steht. Die Direktion des Museums wird es sich besonders angelegen sein lassen, die Interessenten so viel wie nur möglich heranzuziehen und sie, wo es nötig ist, mit den Künstlern in Verbindung zu bringen suchen. Die eingesandten Arbeiten unterliegen einer Aufnahmejury, die aus folgenden Herren besteht: Direktor Dr. Richard Graul, Professor Max Klingner, Kommerzienrat Julius Meissner, Dekorationsmaler Richard Schultz, Direktor Professor Paul Schuster, Professor Carl Seffner, Direktor Professor Max Seliger.

**Zierkürbis „Herkuleskeule“** (Beantwortung der Frage 75) ist die beste Schling- und Kletterpflanze zu Guirlanden an Gartenwegen. Die Pflanzen werden im Mistbeet herangezogen und später an den erforderlichen Stellen in guter Mistbeeterde ausgepflanzt. Mehrmaliges kräftiges Düngen und reichliche Bewässerung ist notwendig. Die herunterhängenden „Keulen“ gewähren einen prächtigen Anblick.

Paul Klincke, Wellmitz.

**Orchideen-Gärtnerei von Otto Beyrodt in Marienfelde bei Berlin.** Am Sonntag, den 22. Dezember v. Js. unternahm die Märkische Gauvereinigung des A. D. G.-V. eine Exkursion nach Marienfelde zur Besichtigung der Beyrodt'schen Orchideen-Gärtnerei. Herr Otto Beyrodt hatte die Erlaubnis zur Besichtigung erteilt, und übernahm Herr Obergärtner Matz die Führung. Man kann garnicht Worte genug finden, um die Pracht zu schildern. Die prächtigen Formen und Farben der Blumen, der üppige, kräftige Wuchs der Pflanzen. *Cattleya labiata* autumnalis stand in vollster Blüte ebenso verschiedene Sorten *Cypripedium*, *Oncidium Rogersi*, *Lycaste Skinneri* und mehrere Arten *Odontoglossum*. Herr Obergärtner Matz zeigte eine künstlich befruchtete Samenkapsel von *Odontoglossum* in der Stärke und Grösse eines Zeigefingers, welche nach Darwins Schätzung gegen vier Millionen Samenkörner enthält. Die Gewächshausanlage ist nach den neuesten Erfahrungen der heutigen Technik aufgeführt und vereinigt alle nur erdenklichen Vorteile. Ebenso ist die Heizungsanlage mustergiltig. — An dieser Stelle dankt die Märkische Gauvereinigung Herrn Otto Beyrodt sowie auch Herrn Obergärtner Matz noch vielmals für ihr freundliches Entgegenkommen.

Ernst M ö k, Berlin.

## Gewerkschaftliches und Soziales.

Der vierte Kongress der Gewerkschaften Deutschlands (Stuttgart, 16.—21. Juni 1902) beschloss unter anderem die Errichtung eines sogen. Reichsarbeitersekretariats zum Zwecke der Vertretung von Klagen der Mitglieder der Verbände beim Reichsversicherungsamt, Rentenansprüche betreffend, die aus den Rechten der reichsgesetzlichen Unfall-, Invaliditäts- und

Krankenversicherung hervorgegangen sind. Aus bekannter Engherzigkeit vermochte man sich jedoch nicht dazu aufzuschwingen, der Einrichtung den ihr am meisten entsprechenden Namen »Reichsarbeitersekretariat« zu geben; man wählte die in jenen Kreisen besser eingeführte, moderner und zielbewusster klingende Bezeichnung »Zentralarbeitersekretariat«. Dieses Sekretariat ist nun mit dem 1. Januar 1903 in Tätigkeit getreten, und werden die laufenden Arbeiten von zwei Sekretären erledigt. Sitz des Sekretariats ist Berlin.

Die christlichen Gewerkschaften Deutschlands nahmen auf ihrem IV. Kongress (München, 29. Juni bis 2. Juli 1902) den Gedanken ebenfalls auf und waren offenbar froh, auf diese Weise den Namen »Reichsarbeitersekretariat« nun ihrem gleichartig geplanten Unternehmen beilegen zu können. Und dieses sollte sogar schon ein Vierteljahr früher ins Leben treten als das andere. Aber — aus der Sache wurde vorläufig nichts; denn es fehlten, als es zum Klappen kommen sollte, die Mittel dazu.

Als einstweiligen Ersatz richtete nunmehr der Evangelische Arbeiterverein zu Berlin ein einfaches »Arbeitersekretariat« ein, welches sich anheischig gemacht hat, gegen besondere Vereinbarungen die Rechtsschutzvertretung der klageführenden Mitglieder der christlichen Gewerkschaften vor dem Reichsversicherungsamt mit zu übernehmen.

Abermals also wurde der Name »Reichsarbeitersekretariat« frei. Und nun annektierte ihn schnell entschlossen der Verband der katholischen Arbeitervereine Nord- und Ostdeutschlands, der das Institut bereits am 1. Dezember v. Js. für alle katholischen Arbeitervereine eröffnet hat. Die Einrichtung unter diesem Namen ist für den genannten Verband ohne Frage ein nicht zu unterschätzendes Reklame- und Agitationsmittel. Die Herrn Baron von Savigny, Lic. Fournelle und Dr. Fleischer werden sich darob ins Fäustchen lachen und mit dem »Reichsarbeitersekretariat« ihre Bestrebungen zur Errichtung konfessionell-katholischer Gewerkschaften (der Haupt-Herzenswunsch genannter Herren) nicht unwirksam unterstützen.

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands ist mit der Redaktion ihres Korrespondenzblattes am 1. Januar 1903 von Hamburg nach Berlin übersiedelt und hat ihre Geschäftsräume SO. 16, am Engelufer 15 (Gewerkschaftshaus) eingerichtet.

Der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands hat seine Geschäftsstelle nach Köln a. Rh. verlegt, und ist bei derselben der frühere Leiter des christlichen Holzarbeiterverbandes A. Stegerwald als Sekretär angestellt worden.

Der Verbandsanwalt der Deutschen Gewerkvereine Dr. Max Hirsch, feierte am 30. Dezember 1902 seinen 70. Geburtstag. Hirsch war der Hauptanreger der 1868 und 1869 begründeten deutschen Gewerkvereine. Er hat sich um die Arbeitersache bedeutende Verdienste erworben. Der Zentralrat ehrte den greisen, aber noch sehr tätigen Kämpfer durch Herausgabe einer Festschrift, die in knapper Darstellung ein anschauliches Bild über das Leben und Streben dieses Mannes entrollt und nicht weniger als 45 Schriften anführt, die aus seiner Feder hervorgegangen sind.

Ueber die Tätigkeit und Entwicklung der der Generalkommission der G. Deutschlands, angeschlossenen Zentralverbände bringt das Korrespondenzblatt d. G. Dschlds. eine allgemeine Jahresübersicht (vorläufig noch ohne statistische Unterlagen). Danach hat das Krisenjahr 1902 von den einzelnen Verbänden zwar ausserordentliche Aufwendungen für Arbeitslosen- und Notunterstützungen erfordert; ein Rückgang der Mitgliedschaften ist jedoch im Vergleich zu früheren Krisenperioden nur vereinzelt zu verzeichnen, einige Verbände sind sogar gewachsen, wie der Metallarbeiterverband und der Bergarbeiterverband. Sechs Verbände führten im vergangenen Jahre die Arbeitslosenunterstützung neu ein; in verschiedenen anderen war durch Urabstimmungen eine Mehrheit dafür noch nicht zu erzielen.

Der alte Bergarbeiterverband (soz.-dem. Tendenz) hat um ca. 10 000 Mitglieder zugenommen; seine Verbandszeitung erscheint, z. Zt. in einer Auflage von 50 000. Der Gewerkverein der christlichen Bergarbeiter gewann 6000 neue Mitglieder. Der Metallarbeiterverband (soz.-dem. Tendenz) hat sich ein eigenes Verbandshaus in Stuttgart errichtet und dasselbe am 1. Jan. 1903 bezogen. Sein Organ, die Metallarbeiterzeitung, erscheint jetzt in 120 000 Auflage (gegen 100 000 vor einem Jahre). Der Verband der Steinsetzer, Pfisterer und Berufsgenossen Deutschlands feierte das Jubiläum seines 10 jährigen Bestehens und gab sein Fachblatt, die Allgemeine

Steinsetzer-Zeitung, am 1. Januar als Festnummer mit farbigem, künstlerisch gezeichnetem Titelblatt heraus. Die Verbandsgeschichte dieser zehn Jahre liess die Verbandsleitung sich von einem Nichtfachmann, dem bekannten Sozialpolitiker Dr. A. Braun, schreiben.

Im Correspondent für Deutschlands Buchdrucker wurde wieder mal in gründlicher und mehrfach leidenschaftlicher Weise das Thema »Sozialdemokratie und Gewerkschaften« erörtert. Der Redakteur Rexhäuser kann es nicht unterlassen, von Zeit zu Zeit bzw. bei entsprechenden Gelegenheiten immer und immer wieder die Gegensätze hervorzuheben, die in der praktischen Arbeit sich zwischen der Partei und den Gewerkschaften zeigen, um damit eine Reform vorzubereiten, welche die letzteren aus ihrer heutigen Abhängigkeit von der ersteren befreit und die gewerkschaftliche Tätigkeit zum Selbstzweck macht. Dafür wurde dem armen Rexhäuser von den sogen. »zielbewussten« Verbandsmitgliedern tüchtig der Text gelesen; andere wieder nahmen ihn wirksam in Schutz. Vorläufig ist der Prinzipienstreit wieder vertagt.

Im Mai d. Js. wollen die deutschen Städte mit statistischen Aemtern eine Lohnstatistik aufnehmen. Zur Vorbereitung derselben in Berlin und Vororten tagte am 10. Januar in Berlin im Statistischen Amt der Stadt eine Konferenz, zu der auch Vertreter der Hirsch-Dunkerschen Gewerkvereine und der freien (soz.-dem.) Gewerkschaften zugezogen waren. Herr Goldschmidt von den ersteren und Herr Legien von den anderen trafen hier zum zweiten Mal zusammen (das erste Mal auf unserer vorjährigen Generalversammlung). Mit der Lohnstatistik soll eine Haushaltungsstatistik verbunden werden. Der Wortlaut der Fragebogen wurde festgestellt.

Der Gesetzentwurf über die kaufmännischen Schiedsgerichte ist dem Bundesrat zugegangen. Der Streit, ob dieselben den Amtsgerichten anzugliedern oder selbständig fungieren oder den Gewerbegerichten beizugesellen, ist zugunsten der beiden letzteren Modalitäten entschieden worden. Die Gerichte selbst sind aus selbständigen Kaufleuten bzw. Handlungsgehilfen zusammengesetzt, den Vorsitz führt aber da, wo ein Gewerbegericht besteht, in der Regel der Vorsitzende dieses Gerichtes, in den übrigen Fällen ist derselbe vom Magistrate oder der Gemeindevertretung zu bestimmen, darf jedoch dem Kaufmannsstande nicht angehören. Fast alle sonstigen Bestimmungen entsprechen denen des Gewerbegerichtsgesetzes.

Die sogenannte »Krupp-Affäre« (wir setzen voraus, dass über die Einzelheiten derselben jeder Leser durch seine Tageszeitung unterrichtet ist), hat nicht die Wirkung hervorgerufen, die man anfangs annehmen konnte, dass sie hervorrufen könnte. Die bekannten beiden Kaiserreden in Essen und Breslau haben zwar eine Anzahl von Ergebnissadressen an den Kaiser zur Folge gehabt; leider ergaben sich jedoch beim Sammeln derselben durchgehends recht betrübende Bilder: Die unterzeichnenden Arbeiter wurden von ihren Vorgesetzten dazu zumeist gepresst, und es dürfen aus diesem Grunde die Kundgebungen nicht als den freien Regungen der Arbeiter entsprungene bezeichnet werden. Hoffentlich wird hierüber der Kaiser aufgeklärt. Es geht doch nicht an, dass der Monarch über die Gefühle eines grossen Teiles seines Volkes ständig systematisch falsch berichtet wird. Auf solchem Wege können sich Kaiser und Arbeiter nie finden. Es scheint aber gerade die Absicht der Umgebung des Monarchen und der mit ihr verbündeten Kreise zu sein, dieses gegenseitige Finden zu hintertreiben. Hoffentlich trägt die jetzt erlittene Niederlage dazu bei, eine Aenderung dieses Verhältnisses anzubahnen. Die Scharfmacher und Geschäftspolitiker können unmöglich dauernd ihre absolute Herrschaft behaupten. Einmal muss der eiserne Ring brechen. O. A.

## Kriegsgesänge II.

Resolution des Zweigvereins »Edelweiss«, Mannheim-Ludwigshafen.

1. Wir protestieren entschieden dagegen, dass in unserm Organ die sozialdemokratische Bewegung „sozialdemokratischer Phrasendrusch“ und „hirnverbrannten Utopien“ betitelt wird.

2. Wir wollen wahre Neutralität gegenüber Parteilpolitik und unbedingte Achtung vor der Person eines Andersdenkenden.

3. Einige Sätze in dem Artikel von Kollege Prinz-Plauen sind direkt beleidigend für die sozialdemokratisch gesinnten Kollegen und Mitglieder.

4. Bemerken noch, dass wir die Erfolge der Plauerer Kollegen vollkommen achten und sind auch mit der Taktik

und Kampfweise der Deutschen Gärtnervereinigung nicht in allen Punkten einverstanden.

5. Es liegt uns fern, Streit zu suchen, sondern geschieht dieses nur zur Abwehr.

6. Einzelne Punkte in besagtem Artikel hätten von der Redaktion gestrichen werden müssen.

Mannheim, den 17. 1. 03. I. A.: Gg. Schmidt.

## Rundschau.

Entlassungen wegen Vereinsmitgliedschaft zum A. D. G.-V. Der Mitbegründer und I. Vorsitzende des Zweigvereins »Nordische Eiche« in Danzig, Kollege W. Nötzler, wurde kurz vor Weihnachten von seinem Arbeitgeber, dem Kunst- und Handelsgärtner F. O. Bauer, seiner Vereinstätigkeit wegen entlassen. Nötzler wird den Kampfplatz jedoch nicht verlassen, sondern sich am Orte eine eigene Existenz gründen. Wir wünschen ihm dazu von Herzen Glück! — Ein ähnliches Schicksal ereilte den Schriftführer des Zweigvereins »Hoffnung« in Laubegast Kollege G. A. Meier, der in der Firma Hauber in Tolkewitz bei Dresden in Stellung war.

Anscheinend, weil das Weihnachtsfest vor der Tür stand, entliess am 15. Dezember Herm. Neubauer in Heinersdorf bei Berlin seine zwei Gehilfen. Aus dem gleichen Grunde wurden in der Firma Wiesang in Britz bei Berlin zwei Gehilfen und in der Firma Fritz Battke ebenda ein Gehilfe entlassen. Die Entlassenen behaupten, die Opfer der Feiertage und des sonst allgemein üblichen Weihnachtsgeschenkes geworden zu sein.

Ueber die Erlebnisse eines Kollegen in der Firma H. F. Helbig in Kötzschenbroda bei Dresden erhalten wir einen längeren recht interessanten Bericht, von dem wir hier, Raumes halber, jedoch nur das Wesentlichste wiedergeben können. Die Firma, welche früher in Laubegast ihren Gärtnereibetrieb hatte und dort in Konkurs geriet, übernahm den Betrieb in Kötzschenbroda im Frühjahr 1902; sie beschäftigt 1 Obergärtner und 5 Gehilfen. (Inhaberin der Firma ist Frau Helene Mehnert.) Bis zum 1. September erhielten die Gehilfen monatlich 60 Mark, freie Wohnung, Licht und Heizung. Alsdann wurden die Gehilfen zum 15. September gekündigt und musste der Obergärtner die neuen Gehilfen mit 50 bis 52 Mark Monatsgehalt einstellen. Sonntags wurden sonst nur die naturnotwendigen Arbeiten verrichtet. Am Sonntag, den 28. September entwickelte sich zwischen dem Obergärtner und einem Gehilfen, der an selbigem Tage »frei« hatte, ein Streit. Der Obergärtner verlangte von dem betr. Gehilfen, dass er mit Aufdecken und auch die Gewächshäuser reinigen solle. Dessen weigerte sich letzterer und erhielt dieserhalb seine kündigungslöse Entlassung. Der Obergärtner benahm sich in dieser Sache (nach dem Berichte) recht grob und ausfallend. Der ohne gesetzlichen Grund entlassene Kollege wandte sich zunächst an Herrn Helbig (der in Dresden wohnt) und bat um Entschädigung; diese wurde ihm verweigert mit dem Hinweise, er möge beim Gewerbegericht klagen. Im Termin vor dem Gewerbegericht in Dresden erschien Herr Helbig persönlich und beantragte Abweisung der Klage, da seine Gärtnerei ein landwirtschaftlicher Betrieb sei. Der Herr Vorsitzende liess den Einwand nicht gelten und erklärte, die Kunst- und Handelsgärtnerei des Herrn Helbig sei ein Gewerbebetrieb. Es musste zur Vernehmung des Obergärtners und zweier Zeugen ein zweiter Termin anberaumt werden, und in diesem wurde Herr Helbig verurteilt, den klagenden Gehilfen mit 14 Tage Lohn, in Höhe von 34 Mark, zu entschädigen und die Kosten zu tragen.

Zittau. Einem hiesigen Gärtner ist am Sonnabend, den 13. Dezember v. Js. eine Kuh verhungert. Schon vor etwa 3 Wochen musste er eine solche abstecken lassen, und es stellte sich heraus, dass dieselbe wegen mangelhafter Ernährung erkrankt war. Das Gebahren des Betreffenden, der nunmehr seiner Bestrafung entgegenseht, erregt schon seit Jahren allgemeines Aergernis bei Eingeweihten und speziell bei Nachbarn. So meldet das Coswiger und Kötitzer Tageblatt. Wenn der Mann schon sein Vieh verhungern lässt, wie mag es da nur in der Familie aussehen. Offenbar ist der Mann geistig unzurechnungsfähig. (Nebenbei: Sollte sich die verhungerte Kuh nicht noch nachträglich für oder gegen die gärtnerischen Schutzzölle verwenden lassen? Die Red.) —

Strafgerichtliches. Zu 8 Monaten Gefängnis wegen Unterschlagung von Vereinsgeldern verurteilt wurde der ehemalige Kassierer

des Gärtnervereins »Convallaria« zu Kötzschenbroda, Otto Eduard Hochmuth. Hochmuth verwaltete sowohl die Lokalkasse des genannten Vereins, als auch die Kasse der dortigen Zahlstelle des A. D. G.-V. In dieser seiner Eigenschaft unterschlug er bis zum 1. Januar 1902 über 100 Mark und vernichtete ein Sparkassenbuch. Ursprünglich hatte H. angegeben, Geld und Buch wären ihm, als er Weihnachten 1901 verreist war, gestohlen worden. Dies wurde ihm nicht geglaubt, sondern die Sache der Staatsanwaltschaft zur Untersuchung übergeben, die denn auch die Unterschlagung feststellte. Die Verurteilung zu der angegebenen Strafe erfolgte in der Gerichts-sitzung am 11. November v. Js. Zwei Monate Gefängnis dazu erhielt der ungetreue Kassierer noch wegen eines Diebstahls von Rosenstöcken und Johannisbeersträuchern. —

Unentgeltliche Führungen durch die Museen Berlins veranstaltet der Ausschuss für Veranstaltung von Volksaufführungen an den Sonntagen vom 25. Januar bis 10. Mai d. Js. Die Führungen beginnen jedesmal nachmittags pünktlich 2 1/2 Uhr. Die meisten Führungen umfassen drei aufeinanderfolgende Sonntage. Es werden die Führungen stattfinden: 1. Gemäldegalerie (a. 1., 8., 15. Februar; b. 22. Februar, 1., 8. März; c. 15., 22., 29. März). 2. Skulpturensammlung (a. 1., 8., 15. Februar; b. 22. Februar, 1., 8. März; c. 19. April). 3. Münzkabinett (25. Januar, 1., 8. Februar). 4. Sammlung der Gypsabgüsse (a. 8. Februar; b. 15. Februar; c. 22. Februar, 1., 8. März; d. 15., 22., 29. März; e. 19. April). 5. Kupferstich-Kabinett (1., 8., 15. Februar). 6. Sammlung der ägyptischen Altertümer (15., 22. Februar, 1. März). 7. Sammlung der vorderasiatischen Altertümer (15., 22., 29. März). 8\*) Treppenhaus (8. März). 9. Nationalgalerie (25. Januar, 1., 8. Februar). 10. Kunstgewerbe-Museum (8., 15., 22. März). 11. Museum für Völkerkunde, Ethnologische Abteilung (a. 1., 8., 15. Februar; b. 22. Februar, 1., 8. März; c. 15., 22., 29. März; d. 19., 26. April, 3. Mai). 12. M. f. V., Vorgeschichtliche Abteilung (a. 25. Januar; 1., 8. Februar; b. 22. Februar, 1., 8. März). 13. Museum für Naturkunde, Zoologische Abteilung (a. 8., 15., 22. Februar; b. 1., 8., 15. März; c. 22., 29. März, 19. April; d. 26. April, 3., 10. Mai). 14. M. f. N., Geologisch-palaeontologische Sammlung (a. 22. Februar; 1., 8. März; b. 15., 22., 29. März). 15. M. f. N., Mineralogisch-petrographische Sammlung (a. 25. Januar; b. 15. Februar). 16. Reichs-Post-Museum (8. März). 17. Museum für Bergbau und Hüttenwesen (a. 1. Februar; b. 22. Februar, 1., 8. März; c. 19. April). 18. Museum der Landwirtschaftlichen Hochschule (1., 8., 15. März). 20. Geologische Wand im Humboldthain (26. April). — Mitgliedern des A. D. G.-V. besorgt die Hauptgeschäftsstelle Berlin N. 37, Metzgerstr. 3, gern Einlasskarten. Doch müssen die Besteller sich verpflichten, an den betreffenden Führungen auch wirklich teilzunehmen.

## Rechtsbelehrung.

**Vorsicht beim Unterschreiben von Urkunden!** Der Kunstgärtner K. übernahm mit dem 1. Oktober 1901 bei einer Münchener Handelsfirma die selbständige Leitung einer derselben gehörenden Champignonzüchtereier in München-Planegg. Durch schriftlichen Vertrag wurde dem K. ein Mindestmonatsgehalt von 120 Mark und unkündbare Stellung bis zum 30. September 1904 zugesichert. Am 23. Dezember 1902 wurde K. nun plötzlich ohne gesetzlichen Grund entlassen und erhielt sein bis zu diesem Tage fälliges Gehalt ausgezahlt. Wie bei jeder Gehaltszahlung, so bescheinigte K. auch diesmal den Empfang des Geldes auf einen ihm vorgelegten Lohnschein mit seiner Namensunterschrift. Wegen grundloser plötzlicher Entlassung erhob K. beim Gewerbegericht in München Klage. Der Verhandlungstermin fand am 3. Januar 1903 statt. Hier legte die beklagte Firma nun den letzten, vom Kläger durch eigenhändige Namensunterschrift bescheinigten, Lohnzettel vor, der die Schlussbemerkung mit enthielt »u n d l e i s t e t a u f a l l e s W e i t e r e V e r z i c h t.« K. behauptete nun zwar, dieser Passus hätte, als er seinen Namen unter das Schriftstück setzte, nicht darauf gestanden, sondern sei erst später von der Firma angebracht worden; so sicher, dass er diese seine Behauptung hätte beschwören können, war er sich damit jedoch nicht. Und deswegen musste das Gericht der Behauptung

der Beklagten, Kläger habe den Lohnzettel mit dem vollen vorliegenden Inhalte unterzeichnet, Glauben schenken. Der Gärtner wurde also mit seinen sämtlichen Ansprüchen, die er sich selbst aberkannt hatte, abgewiesen!

Möge dieser Vorfall allen Kollegen zur Warnung dienen, nie ein Schriftstück zu unterzeichnen, von dem sie nicht zugleich eine gleichlautende Abschrift erhalten oder selbst genommen haben. Wo solche Abschrift nicht möglich, da fülle man die Fläche zwischen dem letzten Worte und der Namensunterschrift durch einen verbindenden Strich aus.

## Büchertisch.

**Rudolf Mosses Zeitungs-Katalog.** Eine Fülle neuer Anregungen bietet dem Industriellen, dem Kaufmann, dem Gewerbetreibenden, welcher die Zeitungsannonce, dieses bewährte Hilfsmittel geschäftlichen Erfolges, in seinen Dienst zu stellen pflegt, der in 36. Auflage erschienene Zeitungs-Katalog der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse für das Jahr 1903. Was gerade diesen Katalog schon immer zu einem wertvollen und für jeden Inserenten unentbehrlichen Ratgeber machte, ist neben seiner Ausführlichkeit, Zuverlässigkeit und übersichtlichen Anordnung seine Vielseitigkeit. Auch die neue Ausgabe beschränkt sich nicht auf die Wiedergabe trockenen Zahlenmaterials. Einen breiten Raum nimmt das so wichtige Kapitel der Anzeigen-Ausstattung in Anspruch. Das Problem, eine Annonce typographisch oder illustrativ derart auszugestalten, dass sie auch bei bescheidener Grösse aus der Menge der übrigen Anzeigen einer Zeitung wirkungsvoll heraustritt, wird wieder an zahlreichen neuen Beispielen erläutert. Auch Rudolf Mosses Normal-Zeilenmesser, mit dessen Hilfe es selbst dem Laien möglich ist, die Insertionsgebühren für eine Anzeige in jeder beliebigen Zeitung selbst zu berechnen oder aber die ihm zugehenden Rechnungen auf ihre Richtigkeit zu prüfen, ist dem Katalog wieder beigegeben. Einen erhöhten praktischen Wert erhält der Katalog durch seine Ausstattung als Schreibmappe mit Notizkalender. Neu ist die Beigabe von wichtigem Nachschlagematerial, wie Bestimmungen über Arbeiter-versicherung, über Anmeldung von Patenten und Gebrauchsmustern, Eintreiben von Forderungen etc. Satz und Druck des Katalogs zeigen wiederum die Leistungsfähigkeit der Buchdruckerei Rudolf Mosse.

**Das Kräuterbuch,** (Lieferung I u. II) von Dr. Anton (C. Stahl'sche Verlagsbuchhandlung, Regensburg) ist eine neue Erscheinung und hat wohl mehr Wert für den sich für Pflanzen interessierenden Laien, als für den Fachmann, trotzdem sich für letzteren auch verschiedenes Lehrreiches darin findet. Die Pflanzenbeschreibungen sind sehr interessant und populär geschrieben, und gleichzeitig sorgen Illustrationen für Verständigung. Der Preis von 50 Pfennig pro Lieferung ist auch gering gestellt. Eine Rüge möchte ich dem Verleger des Werkes erteilen, dass derselbe den Umschlag des „Kräuterbuches“, das doch ein wissenschaftliches Werk sein soll, zur Anpreisung hauswirtschaftlicher Bücher benutzt. Ich glaube nicht, dass der Herr Verleger sich den Dank des Autors verdient; nach meiner Ansicht ist die Methode, den Buchumschlag so auszunutzen, der Verbreitung derartiger Werke eher hinderlich als fördernd. Dies zur Belehrung.

F. Pellegrini.

## Fragekasten.

Frage 91: Wie kommt es, dass an Himbeeren Rost entsteht und wie ist selbiger zu bekämpfen? Es sind im Sommer sogar schon die jungen Triebe mit schwarzem (auch mit weiss vermischem) Rost bedeckt. Namentlich bildet sich dieser Rost etwas über und unter dem Auge. Der Fruchtertrag ist folgedessen äusserst gering.

Frage 92: Welche Mischung von Wachs nimmt man zum Anfertigen von Wachsrosen, und wie ist die Fertigstellungsart der letzteren, speziell der Crep-Wachsrosen?

Frage 93: Ist es für einen deutschen Gärtner ratsam, nach Amerika auszuwandern, und wie wird dort im Grossen und Ganzen der Gartenbau betrieben?

Frage 94: Wodurch entsteht die sogen. Kropfkrankheit (Kohlhernie) bei Kohlpflanzen, und wie bekämpft man diese?

Frage 95: Wie kultiviert man Begonia hybr. „Gloire de Lorraine“ für den Winterflor?

\*) 1—3 ist Königliches Altes Museum; 4—8 ist Königliches Neues Museum.

Alle Sendungen (Geld, Briefe etc.) sind an den Geschäftsführer

**Franz Behrens,**  
Berlin, Metzger-Strasse 3,  
zu richten.

## Vereins-Nachrichten.

Allgemeiner Deutscher Gärtner-Verein.

Geschäftsstelle:  
Berlin, Metzger-Strasse 3.  
Fernsprech-Anschluss Amt III,  
No. 5382.

### Hauptvorstand und Geschäftsstelle.

#### Bekanntmachung.

\* **Einzelmitglieder**, welche als Postabonnenten von der Post nicht pünktlich und regelmässig ihre Zeitung erhalten, **müssen sich sofort an das Postamt**, wo sie bestellt haben, **beschwerdeführend** wenden. Die Post ist zur pünktlichen Lieferung verpflichtet. Wir senden die Zeitungen pünktlich ab. Ueberhaupt sollte man stets erst bei der Post nachfragen, wenn Zeitungs-Sendungen nicht pünktlich eintreffen.

Beschwerden an die Hauptgeschäftsstelle sind zwecklos, weil wir nicht helfen können. Man wende sich stets an die Post.

\* **Mit Poststempel**: „Torgau, 15. 1. 03, 10—11 V.“, aber sonst ohne jeden Federstrich, ist bei uns eine Postanweisung mit 1,50 Mk. eingegangen. Wer verrät man stets Absender, und welchen Zweck der »halbe Taler« haben soll. — Man vergesse nie, seinen leserlich geschriebenen Namen nebst genauer Adresse und Mitgliedsnummer unter alle Schriftstücke an uns zu setzen.

\* Das **Mitgliedsbuch No. 10947** auf den Namen **Emil Mader**, Leipzig, ist verloren gegangen.

### Versicherungskasse gegen Arbeitslosigkeit für die Mitglieder des Allgm. Deutschen Gärtner-Vereins.

\* Der Aufnahme-Termin zur Mitgliedschaft ab 1. Januar 1903 ist bis **28. Februar 1903** verlängert. Wer sich bis 28. Februar 1903 zur Mitgliedschaft ab 1. Januar 1903 anmeldet, soll noch die Vorzüge der Uebergangsbestimmungen geniessen (Anrechnung der Vereinsmitgliedschaft auf die Rentenstufe und Sterbegeld.)

Die Hauptverwaltung: **Franz Behrens.**

#### \* Neu angemeldete Mitglieder.

(§ 3 Abs. 4: Erfolgt innerhalb 14 Tagen nach der Veröffentlichung beim Hauptvorstande keine begründete Einsprache, so ist die Aufnahme gültig.)

Berlin: Curt Hinz, H. Dockhorn, Otto Pröhl, Berth. Walter, Alfred Zolondeck, Paul Kristkeitz, Schenkewitz, Rich. Wenzel, Carl Bülke, Otto Draeger, St. Wickowsky. — B.-Heinersdorf: Max Gestemünde. — B.-Ndr.-Schönhausen: Leo Simon, Adolf Krause. — B.-Pankow: Karl Madel. — B.-Schöneberg: August Schneckenhaus, Chr. Rautenberg, Franz Kähling, E. Borkenhagen, Albert Hasse. — Bremen: Werner Diederich. — B.-Woltmershausen: Wilh. Jeanvry. — Bretzenheim: Th. Schulz. — Charlottenburg: Ferd. Heiland, Otto Schüler. — Cannstatt: Bruno Maart. — Coblenz: Anton Meurer, W. Kessler. — Cöln a. Rh.: Apollinar Schorn, Carl Wastenberger, Ph. Schlütz. — C.-Ehrenfeld: G. Lehmann, Philipp Krein. — C.-Lindenthal: H. Hosse. — Coepenick: Paul Faber. — Coswig i. S.: Paul Patzig. — Duisburg: Gustav Schleifer. — Erfurt: Wenzel Schmidt, H. Clausen. — Fulda: Ladislaus Mojsis. — L.-Gohls: Ernst Adler, E. Benzel, Osk. Rauschenbach. — Grunewald: Michael Kosmowsky, G. Zeuchner. — Hagen i. W.: Rich. Dietze, R. Hertel, Paul Offenberg. — Halle a. S.: Otto Witte, P. Lotze. — Herrenchiessee: Ludwig Fürst. — Karwe: Hugo Kost. — Köstritz: G. Ahrens, Martin Spieser, Andreas Dax. — Lankwitz: Const. Dormowitz. — Leisnig i. S.: Arthur Eimler. — Mainz: W. Finger, Victor Schulz. — Malchow: Herm. Frömming. — Mariendorf: Ewald Boden. — Nürnberg: August Schmidt. — Pessin: Otto Gangien. — Pirna: Gerhard Stommen. — Plauen i. V.: Walter Breidenbach, Hans Richter, Bruno Schneider, Reinh. Schwietzke, Fritz Frentzel, W. Ernst, Sophus Petersen, Paul Gorit. — Steglitz: R. Schnackenberg. — Schönberg i. Vogtl.: Theodor Morenz. — Velten: Richard Brumme. — Weimar: Wilhelm Gennerich, Max Ton. — Weinheim: Emil Wursthorn.

### Gauvereinigungen.

\* **Pommerscher Gau**. Die nächste Gauversammlung findet am 1. Februar, nachmittags 3 Uhr, im Lokal des Herrn Seefeld in Finkenwalde bei Stettin statt. Tagesordnung: 1. Verlesen des letzten Protokolls. 2. Regelung der Kasse. 3. Referat über das Wesen unserer Organisation. 4. Ersatzwahl. 5. Verschiedenes. Um recht rege Beteiligung bittet  
Der Gauvorstand.

\* **Rhein-Main-Gauvereinigung**. Sonntag, den 1. Februar 1903 findet in Bad Nauheim eine Gauversammlung statt. Lokal: Anbels Restaurant, Hauptstrasse. Zeit: Nachmittags 5 Uhr. Bartelt, Gauvors., Wixhausen b. Darmstadt.

\* **Pommerscher Gau**. Gauvorstandssitzung vom 7. Jan. 1903. Um 9 $\frac{1}{2}$  Uhr eröffnet der I. Vorsitzende, Koll. Wisch, die Sitzung. Zur Beratung stand ein Antrag, betreffs Regelung des Herbergwesens für Stettin. Im Verlauf eines regen Meinungs-austausches erklärte sich Koll. Wisch bereit, an zuständiger Stelle über nähere Bedingungen Erkundigungen einzuziehen. Ferner empfiehlt Koll. Wisch einen Annäherungsversuch an den Greifswalder Lokalverein. Der Schriftführer wird beauftragt, sich in diesem Sinne mit dem Vorsitzenden desselben in Verbindung zu setzen. Die nächste Gauversammlung wurde auf den 1. Februar anberaumt und findet in Finkenwalde bei Stettin statt. Nachdem für dieselbe die Tagesordnung festgesetzt war, schloss der I. Vorsitzende die Sitzung um 11 $\frac{1}{2}$  Uhr.

R. V o l l m a n n, Schriftführer.

### Zweigvereine.

\* **Gera**. Hier findet am 31. Januar cr. eine öffentliche Gärtnerversammlung statt. Tagesordnung: „Die Rechtsverhältnisse im Gärtnerberuf.“ Referent: L. Prinz-Plauen i. V.

\* **Köstritz**. Öffentliche Gärtnerversammlung am 2. Februar cr. Tagesordnung: „Neue Zeiten, neue Wege!“ Referent: L. Prinz-Plauen i. V.

\* **Hof i. B.** Generalversammlung des Lokalvereins „Phönix“ am 5. Februar cr. Tagesordnung: 1. „Nutzen einer Organisation.“ Referent: L. Prinz-Plauen i. V. 2. Abstimmung über Beitritt zum A. D. G.-V.

\* **Altenburg S.-A.** Versammlung am 8. Februar cr. Tagesordnung: „Neue Zeiten, neue Wege.“ Referent: L. Prinz-Plauen i. V.

\* **Köln a. Rh.** Achtung! Um unbegründeten Beschwerden vorzubeugen, machen wir darauf aufmerksam, dass wir Anfragen bezüglich offener Stellen grundsätzlich nicht beantworten, wenn denselben nicht zugleich Rückporto beigelegt ist. Stellen-Nachweis des Kölner G.-V.

## Briefwechsel.

Flora, Berlin O. *Calycanthus floridus* L., desgleichen *C. praecox* L. und *C. occidentalis* Hook et Arn. (der Gewürzstrauch) wird durch Ableger, Grundprosse und durch krautige, richtige Spross-Stecklinge vermehrt. — Veronica, Cannstatt. 1. Ueber die Kultur der *Begonia* hybr. „Gloire de Lorraine“ finden Sie eine Abhandlung im Jahrgang 1900 dieser Zeitung, Seite 108; über die Krankheit derselben im Jahrgang 1902, Seite 102. 2. Ueber Kündigungsfristen sowohl in gewerblichen wie auch in Privatgärtnereien und anderen nichtgewerblichen Betrieben unterrichtet eingehend der Allgemeine Deutsche Gärtnerkalender pro 1903, das Kapitel „Rechtsbelehrung“; bitte, dort nachzulesen. — G. S., Fl. Die Bedienung eines Pferdes (Füttern, Aufschrren etc.) kann sehr wohl zu den Funktionen auch eines Gärtnergehilfen gehören, nämlich, insofern das Pferd zum Gärtnerbetriebe mitgehört, wie das häufiger besonders in Vororten von Grossstädten der Fall ist, wo der Pflanzentransport auf den Markt etc. per Achse erfolgt. Es ist das hier so ähnlich wie im Fleischergerwerbe. — K. L., Bruken. Von der Auswanderung nach Afrika raten entschieden ab. Wer dort nicht dem Fieber zum Opfer fällt, holt sich doch mindestens eine dauernde Krankheit. Wenn Sie durchaus der Heimat den Rücken kehren wollen, so wenden Sie sich wenigstens nach Brasilien; der Staat Rio Grande do Sul soll ebenso in gesundheitlicher wie auch wirtschaftlicher Beziehung der empfehlenswerteste, desgl. zukunftsreichste Kolonialplatz sein. Näheres erfahren Sie durch Dr. Meyer (Herausgeber von Meyers Konversations-Lexikon) in Leipzig.